

Zu einem frühlatènezeitlichen Zierelement vom Glauberg

Axel G. Posluschny

Vorbemerkungen

Um der potenziellen Gefährdung archäologischer Funde und Strukturen durch den illegalen Einsatz von Metallsuchgeräten auch im Bereich des ältereisenzeitlichen „Fürstensitzes“ auf dem Glauberg¹ bei Glauburg-Glauberg (Wetteraukreis) begegnen zu können, hat das Forschungszentrum der Keltenwelt am Glauberg zusammen mit der hessenARCHÄOLOGIE des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen 2017 das Projekt „Prospektion gefährdeter Gebiete im Bereich des Glaubergs“ initiiert.

Das Plateau des vor allem für seine ältereisenzeitliche Höhenbefestigung bekannten Glaubergs² zeichnet sich durch eine nur relativ dünne Humusauflage auf dem anstehenden, zerklüfteten Basalt aus. Da zusätzlich eine

umfangreiche mittelalterliche Besiedlung große Bereiche des Berges überprägt hat, waren die Hoffnungen bislang gering, auf dem Plateau noch weitere Informationen zur ältereisenzeitlichen und zu den anderen vor- und frühgeschichtlichen Besiedlungsepochen gewinnen zu können. In Kooperation mit dem Heimat- und Geschichtsverein Glauberg e. V. sowie dem Inhaber einer durch die hessenARCHÄOLOGIE erteilten Nachforschungsgenehmigung erfolgen dennoch Prospektionen in Form von konventionellen Begehungen sowohl auf den Ackerflächen am und um den Glauberg als auch im Wald (Wurzelteller umgestürzter Bäume, Rückewege usw.), zusätzlich aber auch Nachsuchen auf ausgewiesenen Flächen mit einem Metallsuchgerät.³ Dabei fand eine Entnahme von gefährdeten Funden nur aus oberflächennahen Bereichen statt, also aus der Pflugschicht, die auf dem Plateau circa 0,15 m

¹ POSLUSCHNY 2019; POSLUSCHNY / BEUSING 2019; EULER 2020; POSLUSCHNY 2022a; DERS. 2022b. – Unter dem Begriff ältereisenzeitlich wird hier die Hallstatt- und Frühlatènezeit verstanden, während die frühe Eisenzeit nur die Hallstattzeit umfasst.

² BAITINGER 2010.

³ Mein herzlicher Dank geht an Werner Erk, Walter Gasche und Werner Herzing für die fruchtbare Zusammenarbeit.



Abb. 1. Plan der Siedlungsfläche auf dem Glaubergplateau mit Eintragung der dokumentierten mittelalterlichen Baustrukturen (rot) und der Fundstelle des bronzenen Zierelementes (schwarzer Punkt) (Datengrundlage: DGM HVBG [Multi-Hillshading-Visualisierung], OSM; Grafik: A. G. Posluschny)



Abb. 2. Frühlatènezeitliches Zierelement vom Glaubergplateau (Foto: P. Odvody, hA).

unter die Oberfläche reicht.⁴ Alle Funde werden mittels Differential Global Positioning System (DGPS) eingemessen und nach der Bergung durch das Forschungszentrum weiterbearbeitet oder – sofern notwendig – zuerst von der Restaurierungswerkstatt der hessenARCHÄOLOGIE restauriert bzw. konserviert.⁵ In einem ersten Abschnitt konzentrierten sich die Begehungen mit einer Metallsonde auf Areale, die im Rahmen der Sommerakademie 2017

ausgegraben werden sollten, sowie auf daran angrenzende Bereiche, außerdem auf Teile des Steilhangs südlich und vor allem nördlich des Plateaus. Ergänzt wurden die Begehungen durch geophysikalische Untersuchungen mittels Georadar und Geoelektrik im Bereich einiger weniger, gezielt ausgewählter Flächen.⁶

Die Begehungen auf dem Plateau des Glaubergs erbrachten wider Erwarten Metallfunde in signifikanter Zahl auch aus der Zeit vor der mittelalterlichen Besiedlung (Abb. 1).⁷ Nachdem bereits die Ausgrabungen im Rahmen der Sommerakademie 2016 der hessenARCHÄOLOGIE Hinweise auf durch eine mittelalterliche Überbauung nicht vollständig zerstörte vorgeschichtliche Befunde erbracht hatten,⁸

⁴ Auf Grundlage der Ergebnisse der Ausgrabungen der Sommerakademie 2016–2018 kann davon ausgegangen werden, dass auf dem Glaubergplateau in den oberen 0,15 m unter der Grasnarbe mit Ausnahme mittelalterlicher Mauerstrukturen und weniger beigabenloser Bestattungen keine klar datierbaren Befunde erhalten sind.

⁵ Den Kolleginnen und Kollegen der Restaurierungswerkstatt sei für die stets angenehme, unkomplizierte und professionelle Zusammenarbeit herzlich gedankt.

⁶ SCHOLTEN 2020.

⁷ RÖDER u. a. 2017; RÖDER u. a. 2018; RÖDER u. a. 2019.

⁸ SAP 2021.

zeigen auch die Begehungsfunde des Jahres 2017, dass das Plateau des Glaubergs noch Potenzial für die weitere Erforschung bietet. Während die Prospektionen im Bereich der Ackerflächen Hinweise auf noch nicht bekannte Fundstellen geben und Anhaltspunkte für die Datierung bereits aus der geomagnetischen Vermessung⁹ bekannter Strukturen liefern,¹⁰ besteht auf dem Plateau die Aussicht, mit

⁹ BUTHMANN u. a. 2002, 108–113.

¹⁰ Da die Glaubergänge weiterhin intensiv landwirtschaftlich genutzt werden, dienen die Begehungen in diesen Bereichen auch der Dokumentation im Sinne eines Site Monitorings.

ihrer Hilfe verschiedene chronologische Siedlungslücken besser einzugrenzen oder gar zu schließen.¹¹

¹¹ So sind eindeutige Hinweise auf eine Besiedlung der Stufen Ha D1 und D2 nicht vorhanden, das Gleiche gilt für eine mögliche mittel- und spätlatènezeitliche Nutzung des Glaubergs: BAITINGER 2010, 95. Zu neueren jüngerlatènezeitlichen Funden siehe auch POSLUSCHNY 2023. – Die römischen Metallfunde des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. haben keine Entsprechung im keramischen Fundgut dieser Zeit. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass es sich um im späten 4. und frühen 5. Jahrhundert, für das eine Besiedlung nachgewiesen ist, oder später genutztes Altmetall aus dem Umfeld des Glaubergs handelt. Zu den Funden dieser Besiedlungsphase siehe SCHÄFER 2021.

Das bronzene Zierelement

Auffälligster Fund aus dem Jahr 2017 vom Glaubergplateau ist ein vollplastisches, bronzenes Objekt (FZ 113251; EV 2017/10. – **Abb. 1**) mit den Maßen 3,75 × 2,90 × 0,60 cm und einem Gewicht von 14 g. Es zeigt zwei gegenständige, s-förmig angeordnete Fabeltiere mit aufgerissenem Maul¹² und auffällig verdickter Nasenpartie,¹³ Stirnlocke sowie senkrecht stehenden mandelförmigen Augen (**Abb. 2**). Die Ohren sind als kleiner, rundlicher Fortsatz wiedergegeben. Die Tiere sind am Kinn bzw. am Unterkiefer sowie am Hinterleib miteinander verbunden und umgeben so einen etwa herzförmigen Freiraum (**Abb. 3**). Die Köpfe sind durch wulstartige Verdickungen vom Körper abgesetzt; Beine sind nicht dargestellt. Am ehesten erinnern die Fabelwesen an Pferde, weshalb diese Ansprache hier im weiteren Verlauf behelfsweise Verwendung findet. Die nach außen gebogenen „Schwänze“ sind in dem Bereich, wo sie aufeinandertreffen, verdickt und hier durch eine keilförmige Spitze miteinander verbunden, die zu einer Stauchung ausläuft. Auf dieser Verdickung finden sich augenförmige Ornamente. An ihren Enden sind die „Schwänze“ durch eine Einkerbung abgesetzt und laufen rund aus. Sie erinnern dadurch an einen Phallus, der allerdings in der frühlatènezeitlichen Kunst eher selten Gegenstand figürlicher Darstellungen ist;¹⁴ sie könnten aber – folgt man der

oben vorgeschlagenen Deutung – auch den abgesetzten Huf eines Pferdes darstellen.

Wenngleich der Fund bislang ohne Parallelen ist, so weist er doch ausgeprägte stilistische Übereinstimmungen mit Fundobjekten aus dem Bereich der Frühlatènekultur auf, die eindeutig für eine Datierung des Glauberges Stückes in die Stufe Latène A sprechen. Zu den Vergleichsbeispielen gehören nicht zuletzt die Funde aus den reichen Glauberggräbern. Hier ist zuallererst der zurückblickende Kopf des Fabeltieres auf dem Bügel der großen Fibel aus Grab 1 vom Glauberg zu nennen (**Abb. 4**).¹⁵ Vor allem die „Knubbelnasen“ beider Wesen sowie deren weit aufgerissene Mäuler ähneln einander sehr. Das detailliert ausgearbeitete Wesen auf der Fibel hat allerdings größere, nach hinten ausgestellte Ohren, einen Körper mit Hinterbeinen und einen gänzlich andersartig gestalteten Schwanz. Vergleichbar sind aber auch die beiden zurückblickenden Pferde bzw. pferdeartigen Wesen des figürlichen Ornaments der Fibelspirale (**Abb. 5**). Diese verfügen zwar über runde Augen und sind voneinander abgekehrt dargestellt, aber die geschwungene Form des Körpers sowie die Gestaltung des

¹⁵ WIL 2018; EULER 2020, 40 Abb. 28.

¹² Zur Darstellung von Wesen mit aufgerissenem Maul siehe BAGLEY 2014, 169–180. – Mit Blick auf die Fibel aus Grab 37 vom „Moserstein“ am Dürrnberg (PENNINGER 1972, 69–70 Taf. 34,2) könnte aber auch eine Maul-/Nasenpartie mit heraushängender Zunge intendiert gewesen sein.

¹³ Wegen dieser sehr augenfälligen und für die weitere Einordnung nicht unwichtigen Gestaltung der Nasenpartie wird das Objekt als „Knubbelnasenpferdchen“ angesprochen.

¹⁴ Siehe z. B. die Fibel aus Berlin-Niederschönhausen, bei der das phallusförmig auslaufende Maul eines Widders auf den Schambereich eines auf dem Fibelbügel wiedergegebenen Mannes ausgerichtet ist: FREY 2019, 12 Abb. 14. – J. Vincent S. Megaw danke ich für fruchtbare Diskussionen zur Darstellung des Objektes.

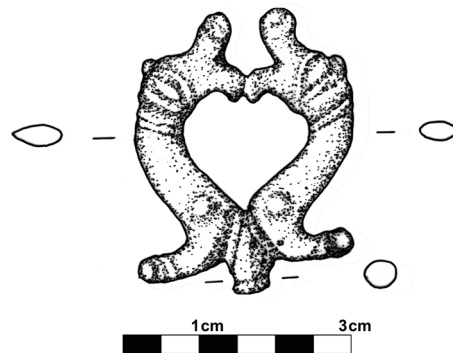


Abb. 3. Frühlatènezeitliches Zierelement vom Glaubergplateau (Zeichnung: A. Slowikow, Ingelheim).



Abb. 4. Frühlatènezeitliche Prunkfibel aus Grab 1 vom Glauberg (Foto: P. Odvody, hA).



Abb. 5. Detailansicht der figürlichen Verzierung an der Spirale der frühlatènezeitlichen Prunkfibel aus Grab 1 vom Glauberg (Foto: P. Odvody, hA).

Mauls gleichen der des Zierelements. Auch sind hier Beine wiedergegeben – sie erinnern in ihrer Ausgestaltung wiederum an die „Schwanzenden“ des „Knubbelnasenpferdchens“, sodass für diese im Analogieschluss angenommen werden darf, dass es sich dabei um Hufe handeln kann.

Auffällige Übereinstimmungen in der Gestaltung des Glauberg Neufundes bestehen auch zur „Knubbelnase“ und Stirnlocke des Fabeltieres auf dem Deckel der Röhrenkanne aus Grab 2,¹⁶ dessen Kopf außerdem ebenfalls durch eine ringförmige Verdickung vom Körper abgesetzt ist (Abb. 6). Darüber hinaus fällt die wiederum mandelförmige Gestaltung der senkrecht gestellten Augen auf. Allerdings sind auch hier wieder Ohren und Schwanz anders gestaltet und das Maul ist nicht so weit aufgerissen dargestellt wie beim neu gefundenen Zierelement. Das Sujet der auffällig verdickten Nase findet sich ein weiteres Mal in einem der Glauberg Gräber – der (menschliche?) Kopf am Fuß der großen, korallenverzierten Fibel aus Grab 3¹⁷ weist ebenfalls eine deutlich hervorragende, wenngleich weniger rundliche Nase auf (Abb. 7).

Wirklich überzeugende stilistische Parallelen zur „Glauberg Knubbelnase“ sind außerhalb der Wetterau eher selten zu verzeichnen. Zu diesen wenigen Stücken gehört u. a. das Fantasietier auf der Fibel aus Grab 37 vom Dürrnberg bei Hallein (Land Salzburg, AT), das zwar kein aufgerissenes Maul zeigt, dafür aber eine deutlich rund verdickte Nase.¹⁸ Darüber hinaus weist dieses Stück Ähnlichkeiten mit der genannten Fibel aus Grab 1 vom Glauberg auf. Ein weit aufgerissenes Maul mit einer zumindest in der Seitenansicht rundlichen „Nase“ findet sich bei den beiden Fabelwesen auf dem Bügel der Maskenfibel von Niederlustadt (Gde. Lustadt, Lkr. Germersheim, DE).¹⁹ Die „Nasen“ entpuppen sich in der Aufsicht jedoch als Nüsternpaare.

Das Motiv der zwei sich gegenüberstehenden Fabelwesen, teilweise wie beim Glauberg Neufund mit s-förmig geschwungenem Körper, ist in der Kunst der

Frühlatènezeit nicht ungewöhnlich.²⁰ Von den zahlreichen Beispielen seien hier nur ein bronzener Gürtelhaken aus dem österreichischen Hölzelsau (Gde. Niederndorf, Bez. Tirol, AT) genannt – hier sind aber die beiden Fabelwesen in der Mitte durch die Figur der sog. Herrin der Tiere verbunden²¹ – oder die dann schon deutlich abstrahiertere Darstellung der Latène-B-zeitlichen Schwertscheiden mit sog. Drachenzier.²² Die Form der Umrahmung eines etwa herzförmigen Bereiches findet sich z. B. auch bei einer Applikation auf einem Eisenhelm aus Ensérune bei Nissan-lez-Ensérune (Dép. Hérault; FR).²³ Denkbar ist grundsätzlich eine schon in der Hallstattzeit erfolgte Tradierung des Motivs antithetisch angeordneter Pferde aus der geometrischen Kunst Griechenlands.²⁴

Insgesamt zeigt vor allem der Kopf der beiden Fabelwesen bzw. des gespiegelten Fabelwesens starke Ähnlichkeiten mit den Darstellungen auf den Fibeln mit Wesen mit aufgerissenen Maul, in der antithetischen Anordnung auch mit den Tierkopfleiern,²⁵ die am Glauberg u. a. auch von den Einhakbeschlägen aus Grab 2 bekannt sind.²⁶ Der Glauberg bildet hierbei die nördliche Verbreitungsgrenze dieser Fundgruppe,²⁷ zu der auch die 2019 vorgestellte Fibel aus Zahrádka u Mirkovic (Okr. Český Krumlov; Tschechische Republik, CZ) gehört.²⁸ Das den Fibelfuß zierende Wesen zeigt ebenfalls eine Stirnlocke, eine abgesetzte, wenngleich nicht allzu stark verdickte Nase, ein weit aufgerissenes Maul und ein prominent dargestelltes Auge, das allerdings – anders als beim Fund vom Glauberg – nicht spitzoval, sondern rund ausgeführt ist. Insgesamt ist die Fibel aus Böhmen deutlich detaillierter gestaltet als das Zierelement vom Glauberg. Die Fibel dürfte wohl – wie auch der Fund vom Glauberg – in das ausgehende 5. Jahrhundert v. Chr. zu datieren sein.²⁹

¹⁶ MARTINS 2018.

¹⁷ ULBRICH 2018. – Neben den augenfälligen Übereinstimmungen in der Gestaltung des Nasenbereichs sind auch Parallelen zu Darstellungen von antithetisch angeordneten, s-förmigen Körpern von Fabelwesen auf Funden vom Glauberg zu nennen, wie sie z. B. in den geritzten Ornamenten auf der Schwertscheide aus Grab 1 (EULER 2020, 54 Abb. 40), um den Ausguss der Röhrenkanne aus Grab 2 (ebd. 72 Abb. 56) oder auch auf der plastisch verzierten Fußplatte der Prunkfibel aus Grab 1 (hier aber weniger klar s-förmig; ebd. 42 Abb. 30 u. 32) zu erkennen sind.

¹⁸ Vgl. dazu die Bemerkungen zum Grab 37 vom Dürrnberg (siehe Anm. 12). – Vom Dürrnberg sind weitere Vergleichsfunde zu Glauberg Objekten bekannt, z. B. mit der Schnabelkanne aus Grab 112 (MOOSLEITNER 1985) oder den Tonschnabelkannen mit applizierten Halsringen mit jeweils drei knospenförmigen Anhängern (FREY 2002, 173 Abb. 140; 174), vergleichbar mit den entsprechenden „Anhängern“ am Halsring aus dem Glauberg Grab 1.

¹⁹ GRÜNWARD 2001; mit Hinweis auf vergleichbare Stücke auch KAISER 2016, 29–31; zuletzt FREY 2019, 15 Abb. 18.

²⁰ Vergleichbar ist auch ein Zierelement (evtl. von einem Köcher) aus einem Kurgan von der Taman-Halbinsel mit zwei gegenüber angeordneten Panther (Sypernek 1984, 66 Kat.-Nr. 29). Ob daraus auf eine Herleitung dieser Darstellungsform aus dem pontischen Raum geschlossen werden kann bzw. auf „eine Berührung der frühen La-Tène-Kunst mit dem skythisch-thrakischen und iranischen Kreis“ im Sinne Paul Jacobsthal (ECHT 2014, 48), muss skeptisch betrachtet werden. Bislang ist keine größere Zahl von vergleichbaren Funden mit ähnlichen Darstellungen und Darstellungsweisen aus dem skythischen Verbreitungsgebiet bekannt geworden, vielmehr sind Darstellungen von antithetisch einander gegenüberstehenden Tieren in der skythischen Kunst eher selten. Die Anregung für die keltische Kunst ist daher eher im orientalischen Bereich zu verorten.

²¹ JACOBSTHAL 1969, Nr. 360 mit Pl. 170.

²² BAGLEY 2014, 50–54.

²³ Freundlicher Hinweis Dr. Holger Baitinger, LEIZA Mainz.

²⁴ BARDELLI / EGG 2022.

²⁵ BAGLEY 2014, 169–180.

²⁶ FLÜGEN 2018, 122 Abb. 60a; BOSINSKI 2018, 252 Abb. 49–51. Die Beschläge sind allerdings nicht vollplastisch ausgeführt und somit deutlich dünner und weisen auch eher runde „Augen“ auf.

²⁷ BAGLEY 2014, Abb. 97; 99–100.

²⁸ SANKOT u. a. 2019, 581 Abb. 6. – Ich danke J. Vincent S. Megaw für den Hinweis auf die Fibel aus Zahrádka und anregende Diskussionen zum Glauberg „Knubbelnasenpferdchen“.

²⁹ SANKOT u. a. 2019, 584.



Abb. 6. Detailansicht der figürlichen Deckelzier der Röhrenkanne aus Grab 2 vom Glauberg (Foto: P. Odvody, hA).



Abb. 7. Detailansicht der Prunkfibel aus Grab 3 vom Glauberg (Foto: P. Odvody, hA)

Auf den Themenkomplex der Reiterdarstellungen und der Rolle des Pferdes in der Kunst der älteren Eisenzeit soll an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden.³⁰ klar ist aber angesichts der großen Zahl von Pferden, die immer wieder in mehr oder weniger abstrahierter Form seit der Hallstattzeit dargestellt wurden, dass diesen sicherlich eine nicht unerhebliche Bedeutung zukam, wohl nicht zuletzt eine – im weitesten Sinn – religiöse.³¹ In diesem Sinne wären vielleicht auch die pferdeartigen Wesen aus den Glaubberger Gräbern zu verstehen, so das Tier auf dem Deckel der Röhrenkanne, das als Begleitung ins oder im Jenseits interpretiert werden könnte.³²

In seiner Ausführung, die kein naturalistisches Abbild eines real existierenden Lebewesens darstellt und auch nicht darstellen soll, erinnert das Knubbelnasenpferdchen an die bekannte Figur eines Hippocampus aus Manching³³ (Lkr. Pfaffenhofen, DE), wenngleich diese deutlich jünger (circa 2.–1. Jahrhundert v. Chr.) zu datieren ist. Überraschender sind allerdings Ähnlichkeiten mit den häufig ebenfalls paarig dargestellten Seepferdchen und Hippocampi der frühmittelalterlichen piktschen Kunst Schottlands (Abb. 8).³⁴ Damit soll keinesfalls ein kultureller

30 BARDELLI / EGG 2022 z. B. weisen den Pferdedarstellungen auf den Halbmondfibeln aus Grab 505 von Hallstatt eine religiöse Bedeutung zu.

31 REICHENBERGER 2000, 63, versteht Reiterplastiken grundsätzlich als kultisch und Coimbra 2017 sieht im Pferd einen Seelengeleiter (Psychopomp) für Verstorbene.

32 Auffällig ist, dass bei allen drei aus Deutschland bekannten früheisenzeitlichen Röhrenkannen mit (erhaltener) figürlicher Deckelfigur (Glauberg Grab 3, Waldalgesheim [Lkr. Mainz-Bingen, DE] und Reinheim [Gde. Gerheim, Saarpfalz-Kreis, DE]) immer ein Pferd bzw. ein pferdeartiges Wesen dargestellt ist.

33 SIEVERS 2013, 178–180. Eine 3D-Abbildung ist unter <https://www.bavarikon.de/object/bav:ASM-DDD-0000000000000011> abrufbar.

34 ALLEN / ANDERSON 1903, Bd. 1, Teil 2, 77 No. 158–159. – Genannt seien an dieser Stelle ohne Anspruch auf Vollständigkeit die als „sea horse“ klassifizierten gegenständigen Darstellungen auf den Steinen von Aberlemno 2 (Angus; „Churchyard Stone“; <https://canmore.org.uk/site/34806/>), Kettins (<https://canmore.org.uk/site/30552/>), Meigle 1 (Perth and Kinross; hier auch Hippokampen; <https://canmore.org.uk/site/30838/>), Meigle 26 (<https://canmore.org.uk/site/30856/>) und Murthly (Perth and Kinross; <https://canmore.org.uk/site/26982/>) sowie die als „hippocampus“ aufgeführten, gegenständigen Darstellungen auf den Steinen von Skinnet (Sutherland; <https://canmore.org.uk/site/318992/>), Brodie Castle (Highland; „Rodney’s Stone“; <https://canmore.org.uk/site/15529/>), Monifieth No. 3 (Angus; <https://canmore.org.uk/site/33410/>), Chapel of Garioch (Aberdeenshire; „Maiden Stone“ – hier ist eine stehende, bärtige Figur mit Nimbus zwischen den Hippokampen [„S-dragons“] erkennbar; <https://canmore.org.uk/site/18978/>) und Mortlach (Moray; „Battle Stone“; <https://canmore.org.uk/site/16800/>). Einzeln dargestellte Hippokampen finden sich auf dem Stein von Ulbster (Highland; <https://canmore.org.uk/site/8431/>) sowie auf einer Felsoberfläche auf der Höhenbefestigung Trusty’s Hill bei Anwoth (Dumfries and Galloway; <https://canmore.org.uk/site/83748/>). Gegenständige Equiden finden sich auf dem Dupplin Cross bei Bankhead (Perth and Kinross; <https://canmore.org.uk/site/26594/>). Als Ergänzung sei noch auf die als „beasts with fangs and fish tail“ bezeichneten, gegenständig dargestellten Fabelwesen auf der Seite C des Dunfallandy Stone bei



Abb. 8. Darstellung von paarig angeordneten „sea horses“ auf dem Churchyard Stone von Aberlemno (Foto: A. G. Posluschny).

Zusammenhang oder gar eine Beeinflussung der piktschen Kunst durch die eisenzeitliche Kunst Mitteleuropas postuliert werden – der geografische und zugleich der chronologische Abstand verbieten eine solche Deutung. Sieht man die piktsche Kunst als – zumindest in ihrer Phase während und nach der Christianisierung etwa ab der Mitte oder am Ende des 6. Jahrhunderts n. Chr. – durch die irischstämmigen Skoten beeinflusst, so wäre es grundsätzlich denkbar, dass die frühmittelalterliche Kunst Irlands, in der sich neben u. a. germanischen und römischen auch mitteleuropäisch-eisenzeitliche („keltische“) Elemente finden, ebenso als Vermittlerin des Seepferdchen- und Hippocampus-Motivs gedient haben könnte. Es fällt aber auf, dass ausgerechnet die gegenständig paarige Darstellungsweise in der frühmittelalterlichen irischen Kunst eher selten ihren Niederschlag gefunden hat. Insofern ist die Annahme nicht abwegig, dass die aus der Natur abgeleiteten, aber letztlich real nicht oder nicht in der dargestellten Form existierenden Wesen,³⁵ wie sie

Pitlochry sowie auf die Einzeldarstellung eines solchen Wesens auf Seite A hingewiesen (Perth and Kinross; <https://canmore.org.uk/site/26295/>).

35 Neben dem Sujet der vor allem gegenständig dargestellten Fabelwesen mit Säugetierkopf (Pferd, Hund/Wolf, Raubtier etc.) und Fischschwanz sei hier im oben genannten Zusammenhang auch auf das „beast with long jaws, crest, and scroll-feet“ bzw.

auch durch das Glauberg „Knubbelnasenpferdchen“ repräsentiert werden, aus künstlerischen, aber vielleicht auch aus religiösen Gründen über kulturelle, chronologische und geografische Grenzen hinweg beliebt und von Bedeutung waren. Die Darstellung real (im Sinne von dinglich) existierender Wesen mag in der eisenzeitlichen Kunst Mitteleuropas (wie vielleicht u. a. auch bei den Piketen) dabei bewusst nicht immer das Ziel gewesen sein. Vielmehr könnte es sich auch um die „Verdinglichung“ von Fabelwesen, Geistwesen usw. gehandelt haben.

In welcher Form bzw. zu welchem Zweck das Zierstück einstmalig Verwendung fand, lässt sich an ihm selbst nicht ablesen. Auch die vielgestaltige Nutzung der stilistischen Vergleichsstücke kann diesbezüglich keine Hinweise liefern. Möglicherweise diente das Objekt ehemals als Aufsatz auf einem (Metall-?)Gefäß, einem Joch, dem Pferdegeschirr oder einer Kiste. Eine Befestigungsvorrichtung ist nicht erkennbar, doch könnte die wie eine Stauchung wirkende Verdickung im unteren Bereich für eine Anbringung mittels eines Niets sprechen.³⁶ Insgesamt gesehen ist das Stück relativ grob gearbeitet und entspricht hinsichtlich seiner Fertigungsqualität nicht den deutlich hochwertigeren Funden aus den drei Glauberg-Prunkgräbern wie die bereits genannte Deckelfigur von der Röhrenkanne aus Grab 2³⁷, die erwähnte Prunkfibel aus Grab 1³⁸ oder auch die Figurengruppe auf dem Rand der Schnabelkanne³⁹ aus demselben Grab.

Die Tatsache, dass sich die besten Parallelen zur so charakteristischen „Knubbelnase“ des Glauberg-Neufundes am ehesten am Glauberg selbst finden und dass sich die Gestaltung der Ohren verschiedener Wesen auf Objekten aus den drei Glauberg-Gräbern häufiger zu wiederholen scheinen, mag bei aller gebotenen Vorsicht auf eine

„pictish beast“ (ALLEN / ANDERSON 1903, Bd. 1, Teil 2, 72 No. 147) hingewiesen, bei dem immer wieder mehr oder weniger überzeugend versucht wurde, diesem eine reale „Vorlage“ wie z. B. einen Schweinswal (u. a. REID 2023, 181) oder einen Ameisenbären oder einen Elefanten (https://en.wikipedia.org/wiki/Pictish_Beast [letzter Zugriff: 08.08.2024]) zuzuweisen.

³⁶ Hinweise auf einen Dorn an der Unterseite des Fundstückes fanden sich allerdings nicht.

³⁷ EULER 2020, 77 Abb. 61.

³⁸ Ebd. 40 Abb. 28.

³⁹ Ebd. 28 Abb. 16.

dort angesiedelte Werkstatt mit einem für den Glauberg charakteristischen Handwerksstil schließen lassen.⁴⁰ Die im Vergleich z. B. zur Fibel aus Grab 1 oder zu den Rand- bzw. Deckelfiguren der Kannen aus Grab 1 und 2 vom Glauberg weniger detaillierte Ausführung und geringer ausgefallene Verzierung auf der Oberfläche sowie einige eindeutig als Feilspuren identifizierbare Riefen könnten für ein Halbfabrikat sprechen. Diese Annahme wird durch das Fehlen von Hinweisen auf eine mögliche Befestigung unterstrichen, die vielleicht erst in einem späteren Arbeitsschritt hätte ausgeführt werden sollen.⁴¹ Insofern ist die Existenz einer Feinmetallwerkstatt am Glauberg nicht unwahrscheinlich.

Die Begehungen und Ausgrabungen auf dem Glauberg und in seinem Umfeld haben zahlreiche neue Ergebnisse erbracht, aber auch neue Fragen aufgeworfen. Wichtig ist die Erkenntnis, dass die spätantike und die mittelalterliche Besiedlung das Glaubergplateau nicht so stark überformt hat, dass keine Spuren vorgeschichtlicher Besiedlung mehr vorhanden sind. Die Suche nach den Resten einer möglichen frühlatènezeitlichen Metallwerkstatt auf dem Glaubergplateau als Ergebnis der Forschungen der letzten Jahre ist eine bedeutende künftige Aufgabe – das hier vorgestellte Zierelement hat somit über seine stilistische Relevanz hinaus zu ganz praktischen Überlegungen hinsichtlich der Besiedlung des Berges geführt, deren ältereisenzeitliche Funde bislang so gar nicht der Bedeutung der reichen Gräber vom Südhang gerecht zu werden schienen.

Die kurze Vorstellung dieses außergewöhnlichen Fundobjektes widme ich meinem am 4. April 2023 verstorbenen Doktorvater Prof. Dr. Otto-Herman Frey, der die Erforschung des Glaubergs immer mit reger Anteilnahme begleitet und nicht zuletzt selbst auch maßgeblich daran teilgenommen hat.

⁴⁰ In diesem Sinne auch FREY 2019, 12.

⁴¹ Um ein Halbfabrikat handelt es sich auch bei dem schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts gefundenen Fragment eines frühlatènezeitlichen Halsringes vom Südhang des Glaubergs (FREY 1980), doch muss dies ebenfalls nicht zwangsläufig als ein Beleg für eine frühlatènezeitliche Metallwerkstatt gedeutet werden (ebd. 613).

Literatur

ALLEN / ANDERSON 1903

J. R. Allen / J. Anderson, *The Early Christian Monuments of Scotland* (Edinburgh 1903).

BAGLEY 2014

J. M. Bagley, *Zwischen Kommunikation und Distinktion. Ansätze zur Rekonstruktion frühlatènezeitlicher Bildpraxis*. *Vorgesch. Forsch.* 25 (Rahden/Westf. 2014).

BAITINGER 2010

H. Baitinger, *Der Glauberg – ein Fürstensitz der Späthallstatt-/Frühlatènezeit in Hessen*. *Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen* 26 = *Glauberg-Stud.* 1 (Wiesbaden 2010).

BARDELLI / EGG 2022

G. Bardelli / M. Egg, *Von Athen in die Ostalpen. Überlegungen zur Ikonographie der Halbmondfibeln aus Grab 505 von Hallstatt (Oberösterreich)*. In: B. Nessel / L. Nebelsick (Hrsg.), *Quod erst demonstrandum*. *Vorgeschichtliche Studien* Christopher F. E. Pare gewidmet. UPA 380 (Bonn 2022) 121–130.

BOSINSKI 2018

M. Bosinski, *Beigaben auf engstem Raum: der Unterblock 4 aus Grab 2 in Grabhügel 1*. In: U. Recker / V. Rupp (Hrsg.), *Die „Fürstengräber“ vom Glauberg: Bergung – Restaurierung – Textilforschung*. *Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen* 29 = *Glauberg-Stud.* 3 (Wiesbaden 2018) 233–262.

BUTHMANN u. a. 2002

N. Buthmann / M. Posselt / B. Zickgraf, *Die räumliche Dimension. Geomagnetische Prospektion*. In: *Das Rätsel der Kelten vom Glauberg. Glaube – Mythos – Wirklichkeit*. Ausstellung des Landes Hessen in der Schirn-Kunsthalle Frankfurt, 24. Mai bis 1. September 2002 (Stuttgart 2002) 108–113.

COIMBRA 2017

F. A. Coimbra, *The Psychopomp Character of the Horse in Europe during Protohistory and the Roman Period*. *Arnavia* 6,1, 2017, 84–98.

ECHT 2014

R. Echt, *Maßwerkornament in der frühen keltischen Kunst: Regional- oder Gattungsstil?* In: R. Echt / R. Gleser / F. Stein (Hrsg.), *Von der Biqāc bis zum Land an der Saar: methodische und kulturhistorische Aussagen der vor- und frühgeschichtlichen und vorderasiatischen Archäologie*. *Vorträge zu Ehren von Rolf Hachmann*. *Saarbrücker Stud. u. Mat. Altertumskde.* 14 (Bonn 2014) 41–85.

EULER 2020

D. Euler, *Glanzvoll ins Jenseits. Die keltischen Prunkgräber vom Glauberg*. *Glauberg-Schr.* 2 (Glauburg-Glauberg 2020).

FLÜGEN 2018

Th. Flügen, *Grabhügel 1, Grab 1: die Unterblöcke 2, 4 und 5 – Lanzen, Köcher, Bogen, Schild und Gürtel*. In: U. Recker / V. Rupp (Hrsg.), *Die „Fürstengräber“ vom Glauberg: Bergung – Restaurierung – Textilforschung*. *Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen* 29 = *Glauberg-Stud.* 3 (Wiesbaden 2018) 97–134.

FREY 1980

O.-H. Frey, *Zu einem keltischen Halsring vom Glauberg*. *Festschr. U. Fischer. Fundber. Hessen* 19/29, 1979/80, 609–615.

FREY 2002

O.-H. Frey, *Die Fürstengräber vom Glauberg. Jenseitsvorstellungen und Bestattungsbrauchtum*. In: *Das Rätsel der Kelten vom Glauberg. Glaube – Mythos – Wirklichkeit*. Ausstellung des Landes Hessen in der Schirn-Kunsthalle Frankfurt, 24. Mai bis 1. September 2002 (Stuttgart 2002) 172–185.

FREY 2019

O.-H. Frey, *Zur Kunst der Frühlatènezeit. Fremde Impulse und lebendige Köpfe*. In: A. G. Posluschny / C. Dobiat / U. Recker (Hrsg.), *Glauberg – Betrachtungen zur frühkeltischen Lebens- und Vorstellungswelt*. *Festgabe zum 90. Geburtstag von Prof. Dr. Otto-Herman Frey* (Glauburg 2019) 3–17.

GRÜNWARD 2001

U. Grünwald, *Ein Frauengrab der Frühlatènezeit mit Maskenfibel aus Lustadt, Ortsteil Niederlustadt, Kreis Germersheim*. *Pfälzer Heimat* 52, 2001, 13–16.

JACOBSTHAL 1969

P. Jacobsthal, *Early celtic art* (Oxford 1969).

KAISER 2016

R. Kaiser, *Die figürliche Kunst der Frühlatènezeit im Rhein-Main-Gebiet*. *Beitr. Arch. Rheinhessen u. Umgebung* 9, 2016, 25–43.

MARTINS 2018

S. Martins, *Die Röhrenkanne aus Grab 2*. In: U. Recker / V. Rupp (Hrsg.), *Die „Fürstengräber“ vom Glauberg: Bergung – Restaurierung – Textilforschung*. *Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen* 29 = *Glauberg-Stud.* 3 (Wiesbaden 2018) 267–316.

MOOSLEITNER 1985

F. Moosleitner, Die Schnabelkanne vom Dürrnberg. Ein Meisterwerk keltischer Handwerkskunst. Schr. Salzburger Mus. Carolino Augusteum 7 (Salzburg 1985).

PENNINGER 1972

E. Penninger, Der Dürrnberg bei Hallein I: Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 16 (München 1972).

POSLUSCHNY 2019

A. G. Posluschny, Does fortified always equate to defensive? Some thoughts on the fortification systems of the Glauberg hillfort. In: T. Romankiewicz / M. Fernández-Götz / G. Lock / O. Büchsenschütz (Hrsg.), Enclosing Space, Opening New Ground. Iron Age Studies from Scotland to Mainland Europe (Oxford 2019) 9–18.

POSLUSCHNY 2022a

A. G. Posluschny, Glauberg – Machtzentrum in der Wetterau. In: W. David / V. Rupp / F. Verse (Hrsg.), Kelten Land Hessen. Archäologische Spurensuche im Herzen Europas. Glauberg-Schr. 3 = Vonderau Mus. Fulda – Kat. 51 = Arch. Mus. – Publ. 5 (Wiesbaden 2022) 80–85

POSLUSCHNY 2022b

A. G. Posluschny, Mit dem Feuer gespielt – Überlegungen zu den eisenzeitlichen Mauern vom Glaubergplateau. In: B. Nessel / L. Nebelsick (Hrsg.), Quod erst demonstrandum. Vorgeschichtliche Studien Christopher F. E. Pare gewidmet. UPA 380 (Bonn 2022) 137–148.

POSLUSCHNY 2023

A. G. Posluschny, Überlegungen zur jüngerlatènezeitlichen Nutzung des Glaubergs. Mitt. Oberhessischer Geschver. 108, 2023, 7–16.

POSLUSCHNY / BEUSING 2019

A. G. Posluschny / R. Beusing, Space as the Stage: Understanding the Sacred Landscape around the early Celtic Hillfort of the Glauberg. Open Arch. 5,1 2019, 365–382. Internet-Publ. doi: <https://doi.org/10.1515/opar-2019-0023>.

REICHENBERGER 2000

A. Reichenberger, Bildhafte Darstellungen der Hallstattzeit. Beitr. Vorgesch. Nordostbayern 3 (Fürth 2000).

REID 2023

J. H. Reid, The eagle and the bear: a new history of Roman Scotland (Edinburgh 2023).

RÖDER u. a. 2017

Ch. Röder / M. Gottwald / A. G. Posluschny, Vom keltischen Fürstensitz zur mittelalterlichen Stadt – die Kampagne Glaubergplateau 2016. Hessen-Arch. 2016 (2017) 156–159.

RÖDER u. a. 2018

Ch. Röder / J. Kranzbühler / M. Gottwald / A. G. Posluschny, Neues von den Universi castellani et cives in Glouburg – die Kampagne auf dem Glaubergplateau 2017. Hessen-Arch. 2017 (2018) 163–167.

RÖDER u. a. 2019

Ch. Röder / M. Gottwald / A. G. Posluschny, Erst Burg, dann Stadt, dann Wüstung – neue Erkenntnisse zur Glouburg im Spiegel der Ereignisse zum Ende der Stauferherrschaft. Hessen-Arch. 2018 (2019) 168–172.

SANKOT u. a. 2019

P. Sankot / O. Chvojka / J. John / J. Michálek, Zwei neue figürliche Fibeln aus Grabhügeln der Frühlatènezeit in Südböhmen. In: H. Baitinger / M. Schönfelder (Hrsg.), Hallstatt und Italien. Festschrift für Markus Egg. Monogr. RGZM 154 (Mainz 2019) 573–587.

SAP 2021

M. Sap, Oaktrench Excavation Glauberg. A spatial data research into the find distribution concerning the oak-trench excavation (Bachelor-Arbeit, Saxion Univ. 2021). Abrufbar unter: https://www.hbokennisbank.nl/details/saxion_scripties:4A4CC30C-C36E-4969-9E8231CD2E65E3E5?q=age+distribution&p=0.

SCHÄFER 2021

H. Schäfer, Die (spät-)römischen Funde vom Glauberg. Unpubl. Masterarbeit Goethe-Univ. Frankfurt a. M. 2021.

SCHOLTEN 2020

P. D. Scholten, Current Affairs. A methodological and archaeological approach to electrical resistance surveying at the Glauberg and its surrounding area. Unpubl. Bachelor-Arbeit, Saxion Univ. Deventer 2020.

SIEVERS 2013

S. Sievers, Die Kleinfunde. In: S. Sievers (Hrsg.), Ergebnisse der Ausgrabungen in Manching-Altenfeld 1996–1999. Ausgr. Manching 18 (Wiesbaden 2013) 163–241.

SYPERNEK 1984

H. Sypernek (Hrsg.), Gold der Skythen aus der Leningrader Eremitage. Ausstellung der Staatlichen Antikensammlungen am Königsplatz in München, 19. September bis 9. Dezember 1984 (München 1984).

ULBRICH 2018

A. Ulbrich, Die bronzene Maskenfibel. In: U. Recker / V. Rupp (Hrsg.), Die „Fürstengräber“ vom Glauberg: Bergung – Restaurierung – Textilforschung. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 29 = Glauberg-Stud. 3 (Wiesbaden 2018) 319–324.

WILL 2018

P. Will, Der Bronzeschmuck – drei Fibeln und ein Dreiknotenring. In: U. Recker / V. Rupp (Hrsg.), Die „Fürstengräber“

vom Glauberg: Bergung – Restaurierung – Textilforschung. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 29 = Glauberg-Stud. 3 (Wiesbaden 2018) 183–194.

Zusammenfassung: Zu einem frühlatènezeitlichen Zierelement vom Glauberg

Bei Begehungen auf dem Plateau des Glaubergs wurde 2017 ein bronzenes Zierelement in Form eines in der keltischen Kunst nicht unvertraut wirkenden Fabelwesens gefunden. Der Beitrag nimmt eine stilistische Einordnung des Objektes in das Kunstschaffen der Frühlatènezeit vor und stellt Überlegungen zur Herkunft aus einer möglicherweise am Glauberg angesiedelten, kunsthandwerklichen Metallwerkstatt an.

Schlagwörter

Glauberg / Begehungen / Frühlatènezeit / Zierelement / Keltische Kunst

Autor

Dr. Axel G. Posluschny M. A. FSA Scot
(Orcid ID: 0000-0002-2402-3456)
Keltenwelt am Glauberg
– Forschungszentrum –
Am Glauberg 1
D-63695 Glauburg